Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 13

Artikel: Die Perlen der Krone
Autor: Singer, Herta / Barth, Wolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-508672

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE PERLEN DER KRONE

Von Herta Singer

Die englische Sprache, der die deutsche neuerdings so viele schöne und unnötige Wörter verdankt, lieferte uns im Rahmen der EFTA – oder gar schon den Brückenschlag zur EWG vorwegnehmend? – zollfrei jedenfalls das Wort ‹Image›, auf das wir so sehnsüchtig gewartet haben. Da dieses ‹Image› weder mit Zoll noch mit Ausgleichs- oder anderen Steuern belastet ist, kann es sich jeder leisten. Darum ist heutzutage jedermann auf die Wahrung seines Image bedacht, auch wenn er gar keines hat.

‹Image› heißt wörtlich Bild. In unserem Fall aber ist kein Bild gemeint, das man an den Nagel hängt, sondern – im Gegenteil! – das Bild, das sich die anderen von einem machen oder machen sollen. Ein Politiker etwa war früher radikal oder konservativ, redlich oder demagogisch, populär oder unpopulär. Heute hat er alle diese Eigenschaften nicht mehr nötig, denn er hat ein Image. Das Image eines Politikers ist natürlich kein Bild in Lebensgröße; es ist überlebensgroß, so groß, daß der Politiker allein es gar nicht wahren kann. Darum beschäftigt er mehrere Sekretäre, die Tag und Nacht an dem Image arbeiten, es vergrößern und verbessern und aufpassen, daß sich keine Fliege darauf verewigt.

Auch die prominenten Künstler halten sich ihre Image-Maler, die ihnen sagen, was sie beim Interview sagen sollen, wie sie sich zu kleiden und zu frisieren haben, mit wem sie flirten dürfen usw. Solchen Aufwand können wir kleinen Leute natürlich nicht treiben. Deshalb aber müssen wir auf das Image keineswegs verzichten. Do it yourself, heißt die Losung. Jeder sein eigener Picasso, jeder sein eigener Image-Designer, Phantasie ist Trumpf, Original und Image brauchen einander nicht zu ähneln.

Die neueste Angestellte in meinem Büro zum Beispiel ist kaum achtzehn Jahre alt, hat keine höhere Schulbildung, aber ein Image, obwohl sie gar nicht Englisch kann. Im Original ist sie ein einfaches, gutmütiges Mädchen mit einem dicken rötlichen Gesicht (eine boshafte Kollegin hat sie mit einer Cervelatwurst verglichen). Ihr Image dagegen ist ein Sexstar mit wallendem Haar, Senta Berger vielleicht oder jemand ähnlicher, und diesen Star hat sie ohne jede Hemmung auf sich draufgemalt. So also sitzt nun eine Cervelatwurst mit falschen Wimpern, Lidschatten und blaßrosa Make-up an der Schreibmaschine und tippt tag-aus–tagein den gleichen Brief. Sie kann nämlich nur den einen, und man hat, um die Wahrheit zu sagen, auch nie einen anderen von ihr verlangt.

Vorige Woche aber verlangte der Abteilungsleiter etwas anderes von ihr, etwas Unerhörtes. Der Chauffeur war nämlich krank, und der Abteilungsleiter meinte, unser Star könnte so nett sein und die Briefe (genauer: *den* Brief) zur Post tragen. Fast schon hätte das Original, das einfache, gutmütige Mädchen, einfach und gutmütig ‹ja› gesagt, da mischte das Image sich ein. Stellt sich eine Senta Berger beim Postschalter an? Wenn sie schon durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen ist, in einem Büro zu arbeiten, so ist sie doch nur zur Fingerarbeit verpflichtet, nicht aber zur Fußarbeit. Sie könnte gesehen werden, es könnte sich herumsprechen ...

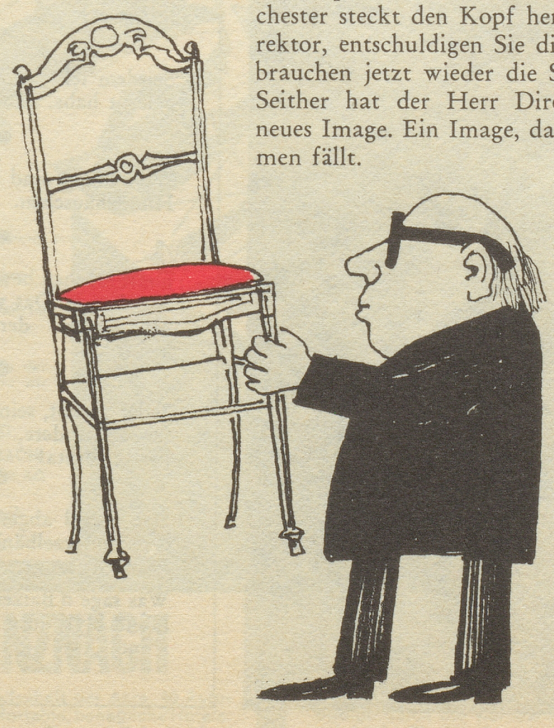
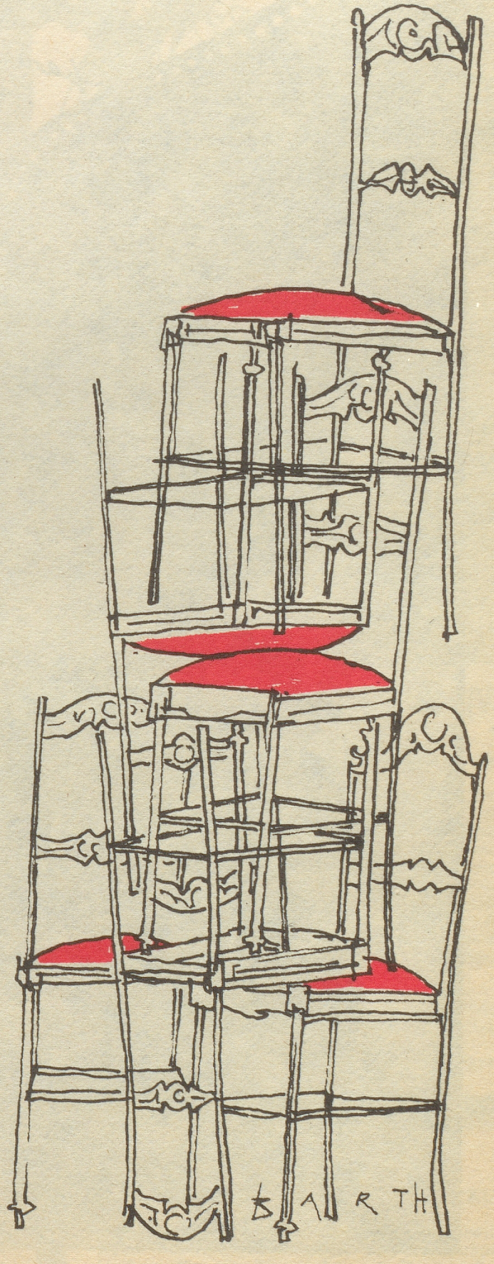
«Sie müssen nicht!» sagte der Abteilungsleiter ärgerlich. «Ich habe Sie darum ersucht. Aber es würde Ihnen bestimmt keine Perle aus der Krone fallen.»

Da nahm sie mit stolzer Herablassung die Briefe und ging. Bis in den Vorraum. Dort stolperte sie und verknackste sich den Fuß. Vermutlich ist sie über die Perle gerutscht, die ihr aus der Krone gefallen ist. Aber das machte nichts. Denn mit dem Image eines Kurvenstars verträgt sich allenfalls ein übertretener Knöchel, nicht aber der Gang zum Postamt.

Unsere Cervelatwurst ist selbstverständlich kein Einzelfall. Gerade im Berufsleben scheint heutzutage nichts so wichtig zu sein wie die Wahrung des Image. Dazu gehört nicht nur die ständige Pflege des Selbstbewußtseins, sondern auch strikte Arbeitsteilung. Denn wozu hat man eine Stellung, wenn man von dieser aus nicht auf andere herunterschauen kann? Die Kunstwissenschaft kennt den Begriff des Gruppen-Porträts. Dementsprechend hat sich ein Gruppen-Image entwickelt, das das Verhalten einer Berufsgruppe normiert. Wie das in der Praxis ausschaut, soll an einem Vorfall erläutert werden, der sich an einem sehr renommierten europäischen Operninstitut zugetragen hat.

In dem für Chorproben bestimmten Saal soll eine Orchesterprobe stattfinden. Die dafür notwendigen Stühle stehen ineinander geschoben an den Wänden und müssen entsprechend im Raum verteilt werden. Aber die Musiker, ihres Image als Künstler, als edler, kostbarer, feinnerviger Klangkörper eingedenk, weigern sich, die Stühle vom Rand des Saals zur Mitte zu tragen. Man ruft die Bühnenarbeiter herbei. Die Bühnenarbeiter jedoch haben auch ein Image zu wahren. Sie arbeiten, wie der Name sagt, auf der Bühne, sie sind Arbeiter und verrichten keinerlei persönliche Dienstleistungen. Das fehlte noch, daß sie diesen Fiedlern den Sessel unter den Popo schieben müßten! Man ruft die Transportarbeiter, deren Aufgabe es ist, die Dekorationen von den Magazinen in das renommierte europäische Operninstitut zu schaffen. Sie besehen sich die Situation und schütteln den Kopf. Sie wären bereit, die Stühle ins Kulissenmagazin zu transportieren oder – im Falle eines Gastspiels – nach Paris oder Brüssel. Aber von der Wand zur Mitte des Saals ...? Nein.

Endlich erscheint, da die Probe noch nicht begonnen hat, der Herr Direktor. Und er nimmt einen Stuhl und stellt ihn auf und nimmt den zweiten und so fort. Einer muß es ja tun. Sein Eingreifen hat nicht nur unmittelbar praktischen Nutzen, sondern auch erzieherischen. Seht ihr, will er damit sagen, wenn mir bei dieser Tätigkeit keine Perle aus der Krone fällt, so wird auch euch keine aus euren Schlafmützen fallen.

Damit scheint der Fall erledigt. Am nächsten Vormittag aber, als der Herr Direktor gerade ein dringendes Ferngespräch erwartet, klopft es an seiner Tür. Einer vom Orchester steckt den Kopf herein: «Herr Direktor, entschuldigen Sie die Störung! Wir brauchen jetzt wieder die Stühle.»

Seither hat der Herr Direktor ein ganz neues Image. Ein Image, das aus dem Rahmen fällt.